

Diskussionsvorlage zum Fachgespräch Frühkindliche Bildung

am 19. Juni 2008 von 15:00 bis 18:00 Uhr
im Spielhaus Speckenreye

Ausgangslage

„Der Grundstein für die lebenslange Bildung und Entwicklung eines jeden Menschen [wird] in der frühen Kindheit gelegt (...). Bildung beginnt mit der Geburt.“¹

„Bildung ... ist der Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit sich und der natürlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Umwelt. Er vollzieht sich unter Beteiligung aller Sinne, in dem sich das Kind ein Bild von der Welt und zugleich von sich selbst macht. Dabei werden nicht nur Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern auch Einstellungen, Verhaltensweisen und Persönlichkeitseigenschaften ausgebildet und verändert.“²

„Je früher Menschen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft an Bildung teilhaben können, desto mehr Chancengerechtigkeit wird es geben in diesem Land.“³

Das Thema frühkindliche Bildung hat in den letzten Jahren eine bedeutende Aufwertung in der Öffentlichkeit sowie der Fachwelt erfahren. Auslöser dafür waren nicht zuletzt die Erkenntnisse der PISA-Studien, die Defizite im deutschen Bildungssystem aufgezeigt haben und für Deutschland eine sehr enge Kopplung zwischen sozioökonomischer und soziokultureller Herkunft und den individuellen Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen belegen. Bildungsbenachteiligt sind insbesondere Kinder aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Familien sowie Kinder mit Migrationshintergrund.

Parallel dazu haben pädagogische, entwicklungspsychologische und neurowissenschaftliche Untersuchungen auf die hohen Lernpotenziale von Kindern in ihren frühen Lebensjahren verwiesen, die in der Vergangenheit oft nicht in ausreichendem Maße gefördert wurden.

Die Familie hat dabei unabhängig von ihrer Struktur (Ein- oder Zweielternfamilie, Stieffamilien etc.) den größten Einfluss auf die Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder.⁴ Die Notwendigkeit von gut konzipierter, umfangreicher und qualitativ hochwertiger Elternarbeit wird dadurch eindrücklich unterstrichen.

Gleichzeitig zeigen Studien übereinstimmend, dass die Entwicklung der Kinder durch eine möglichst früh beginnende vorschulische Förderung in Institutionen sehr positiv beeinflusst wird: „Bildungsprozesse beginnen früh und bauen im Entwicklungsverlauf aufeinander auf. Die Vernachlässigung früher Bildung verschärft Chancenungleichheit, denn benachteiligte Kinder profitieren in besonderem Maße von frühen Bildungsangeboten. Der Zugang zu den Institutionen früher Bildung muss daher allen Kindern in ausreichendem Maße gewährt werden und die strukturellen Rahmenbedingungen müssen eine altersgemäße Förderung sicherstellen.“⁵

Ein umfangreicher Bericht der OECD aus dem Jahr 2004, der „Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland“ untersucht, hebt zwar viele Stärken im deutschen System frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung hervor, bemängelt aber gleichzeitig, dass viel zu wenige Kinder – gerade aus armen Familien – von den

¹ Universität Köln. Institut für frühkindliche Bildung. 2006.

² Freie und Hansestadt Hamburg: Konzeptioneller Rahmen und gemeinsame Bildungsstandards und -ziele von Vorschulklassen und Kindertageseinrichtung. Hamburg 2005, S. 3.

³ Prof. Dr. Jürgen Kluge. Rede auf dem II. McKinsey-Bildungskongress: Frühkindliche Bildung. Am 27.10.2005.

⁴ Vgl. Petra Strehmel: Wovon hängt „gute Bildung“ tatsächlich ab? In: Kindergarten heute 1/2008.

⁵ Petra Strehmel: Wovon hängt „gute Bildung“ tatsächlich ab? In: Kindergarten heute 1/2008, S. 13.

Angeboten erreicht werden.⁶ Zudem empfiehlt der OECD-Bericht dringend die Aufstockung der staatlichen Finanzierung von derzeit 0,42 Prozent des BIP auf mindestens 1 Prozent. Dieses Geld solle der Entwicklung der Einrichtungen für Kinder unter drei Jahren zugute kommen, das niedrige Ausbildungs- und Bezahlungsniveau der Beschäftigten anheben sowie zur Unabhängigkeit von Elternbeiträgen führen. Bei letzterem Punkt verweist die OECD zudem auf Standards in anderen europäischen Ländern wie Belgien, Frankreich, Dänemark, Schweden und Großbritannien, in denen die halbtägige Betreuung für Kinder ab 3 Jahren generell für die Eltern kostenlos ist.⁷

Bildung in Kindertagesstätten

Viele Hamburger Kitas sehen in der Trias von frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung, die das deutsche Kindertagesbetreuungssystem traditionell kennzeichnet, ihren Schwerpunkt seit langem im Bereich der frühkindlichen Bildung. Um ihren Bildungsauftrag zu stärken und darüber hinaus einheitliche sowie verbindliche Bildungsstandards einzuführen, hat die Behörde für Soziales und Familie (BSF) im November 2005 die „Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen“ herausgegeben. Damit folgt Hamburg einer bundesweiten Entwicklung. Die Empfehlungen wurden gemeinsam mit den lokalen Verbänden und Trägern der Kindertageseinrichtungen erarbeitet. Sie sollen „dazu beitragen, dass jedes einzelne Kind gleiche Rechte und gute Chancen für eine lebenswerte Perspektive in dieser Gesellschaft hat, gleich, welchem Geschlecht es angehört, in welcher sozialen und ökonomischen Situation seine Eltern leben und welcher ethnisch-kulturellen Gruppe es angehört.“⁸

Diese Zielsetzung zu erfüllen, ist gerade im Hamburger Osten mit besonderen Herausforderungen verbunden. Horn, Billstedt und Mümmelmannsberg gehören zu den kinderreichsten Stadtteilen der Hansestadt und werden vom Senat als Stadtteile mit besonderen sozialen Problemlagen eingestuft.

Die Einrichtungen frühkindlicher Bildung müssen daher einen Spagat zwischen niedrigschwelliger, nachholender Entwicklung und altersgerechter Bildung bewerkstelligen, die sowohl Kindern aus bildungsfernen und/oder sozial benachteiligten Familien als auch Kinder aus Mittelschichtfamilien gerecht wird. Zu berücksichtigen ist, dass „für benachteiligte Kinder (...) der Kita-Besuch besonders förderlich [ist], sie aber andererseits auch größere Nachteile durch eine schlechte Qualität der Betreuung“ haben.⁹

Zudem sind erhebliche Anstrengungen im Bereich der Förderung von Bilingualität resp. Sprachförderung zu leisten, da die Muttersprache von 39 Prozent der Kinder in Billstedt und von 36,9 Prozent in Horn eine andere Sprache als deutsch ist.

Viele Kitas vor Ort begrüßen daher die Entwicklung verbindlicher Bildungsstandards, die bewusst und strukturiert umgesetzt werden können. Sie nehmen ihren Bildungsauftrag ernst und haben bereits in der Vergangenheit zahlreiche Bildungsangebote gemacht. Auch innovative Ansätze und Konzepte aus der Region, deren Umsetzung oft am Personalmangel scheitert, liegen vor.

Die Einführung von Qualitätskontrollen und qualitativen Evaluationsverfahren könnte zudem zur umfassenden Implementierung sowie zur Weiterentwicklung der Konzepte beitragen.¹⁰ Qualitäts-

⁶ „Nur 64 % der Kinder aus armen Familien (€ 500-900 pro Monat) [besuchen] überhaupt jemals einen Kindergarten.“ OECD: „Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland“, Nov. 2004, S. 64.

⁷ OECD: „Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland“, Nov. 2004, S. 70.

⁸ Freie und Hansestadt Hamburg: Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen. 2005, S. 11.

⁹ Petra Strehmel: Wovon hängt „gute Bildung“ tatsächlich ab? In: Kindergarten heute 1/2008, S. 10.

¹⁰ Im Koalitionsvertrag zwischen CDU und GAL wird bereits die Einführung eines Kita-TÜV als unbürokratische Qualitätskontrolle angeregt.

standards wären dann in geringem Maße als heute vom jeweiligen Träger und der Kitaleitung abhängig.

Um frühkindliche Bildungsprozesse kontinuierlich, bruchlos und erfolgreich zu gestalten, ist darüber hinaus der gelungene Übergang zwischen Kita und Grund- resp. Vorschule sehr bedeutsam. Hier ist eine enge und verbindliche Zusammenarbeit zwischen Grundschulen und Kitas auf lokaler Ebene gefragt, die beiden Bildungsansätzen gerecht wird und auf Augenhöhe erfolgt. Übergangsmangement, Schnuppertage und fortlaufende Bildungsdokumentationen sind Ansätze, die vor Ort in den letzten Jahren erfolgreich erprobt worden sind, jedoch noch nicht an allen Grundschulen und Kitas in Horn, Billstedt und Mümmelmansberg die notwendige Aufmerksamkeit und konsequente Implementierung erfahren.

Handlungsempfehlung

Bereitstellung der notwendigen personellen Ressourcen zur erfolgreichen Umsetzung der vorhandenen Bildungskonzepte sowie für die regionale Vernetzung.

Qualitätskontrolle und qualitative Evaluation bezogen auf die Umsetzung von Bildungsstandards und mit dem Ziel erfolgreiche Good-Practice Beispiele in der Region und darüber hinaus zu verbreiten und gezielt zu fördern.

Einführung von ÜbergangsmangerInnen (z.B. SozialpädagogInnen), die den Übergang zwischen Kita und Grundschule langfristig und erfolgreich gestalten.

Unterstützung bei der Etablierung dauerhafter Zusammenarbeit von Kitas und Grundschulen bei gleichzeitiger Stärkung und Anerkennung der verschiedenen Bildungsansätze. Kooperation statt Konkurrenz, daher klare Regelung der Zuständigkeiten z.B. beim Sprachförderbedarf oder der Vorschule.

Frühkindliche Bildung ruht auf vielen Schultern

Über die allgemeinen Bildungsempfehlungen und die vorhandenen Konzepte hinaus bedarf es regionaler Bildungskonzepte, die explizit sozialräumliche Bezüge herstellen und einrichtungs- sowie trägerübergreifend entwickelt werden.

Dazu ist eine lokale Vernetzung neuer Qualität zwischen allen relevanten Einrichtungen, Institutionen und Akteuren in Horn, Billstedt und Mümmelmansberg unabdingbar. Denn neben Krippen, Kindertagesstätten und Vorschulen, sind es auch die offenen Angebote und Kurse in Spielhäusern, Elternschulen, Eltern-Kind-Zentren und Familienbildungsstätten, die maßgeblich die lokale Landschaft frühkindlicher Bildung prägen.

Im Raum Horn, Billstedt und Mümmelmansberg existieren insgesamt sechs Spielhäuser, die im Vormittagsbereich diverse Angebote und offene Gruppen für Kinder zwischen 0 und 6 Jahre machen. Ihre Angebote zeichnen sich durch besondere Niedrigschwelligkeit aus, da sie in der Regel kostenlos und ohne Anmeldung genutzt werden können. Neben Spielgruppen stehen u.a. auch Sprach- und Bewegungsförderung auf dem Programm.

Während die Spielhäuser teilweise vor über 50 Jahren ihren Betrieb aufgenommen haben, sind die Eltern-Kind-Zentren eine neue Entwicklung. Angeschlossen an die Kitas Druckerstraße, Mümmelmaus und Hermannstal (Eröffnung Mai 2008) bieten sie niedrigschwellige Unterstützung für Eltern mit Kindern unter drei Jahren an, die noch keine Kita besuchen. Sie ergänzen damit das Angebot der drei Elternschulen vor Ort, deren Programm sich ebenfalls an Eltern und Kinder gemeinsam richtet.

Mit ihrer Elternarbeit stärken Elternschulen, Eltern-Kind-Zentren, Kinder- und Familienhilfezentren sowie die evangelische Familienbildungsstätte Hamm-Horn nachhaltig die elterlichen Erziehungs-

kompetenzen und legen die Grundsteine frühkindlicher Bildung in und außerhalb der Familien. Darüber hinaus haben sich in den letzten Jahren Projekte wie „Obstapje“ und „Hippy“ mit ihrer aufsuchenden Familien-Bildungsarbeit im Hamburger Osten einen Namen gemacht:

Durch die Niedrigschwelligkeit des Angebotes erreichen diese Einrichtungen und Projekte Familien mit kleinen Kindern, die keine anderen Angebote frühkindlicher Bildung in Anspruch nehmen. Gerade in sozial benachteiligten Stadtteilen wie Horn, Billstedt und Mümmelmannsberg, in denen viele bildungsferne und/oder arme Familien leben, ist ihre Arbeit auch im Hinblick auf frühkindliche Förderung und Bildung nicht hoch genug zu bewerten. Besonders problematisch ist daher die geringe Personaldecke von nur jeweils einer fest angestellten Kraft (der Leitung) in Elternschulen und Spielhäusern.

Neben den bereits genannten Einrichtungen bieten auch Bücherhallen, Sportvereine, Schwimmbäder und Musikschulen sowie der Billstedter Kulturpalast zahlreiche Veranstaltungen für Kinder im Vorschulalter an. Ihre Angebotspalette reicht von Veranstaltungen wie „Gedichte für Wichte“ und „Bilderbuchkino“ über Babyschwimmen bis hin zur musischen Bildung bei den „Klangstrolchen“.

Trotz erheblicher Anstrengungen, die hier in den letzten Jahren gemacht wurden, sind diese Angebote immer noch punktuell und zu wenig untereinander vernetzt. Gerade bildungsferne Zielgruppen können nur schwer erreicht werden.

Darüber hinaus werden externe Fachkräfte aus Forschung und Wissenschaft sowie Kunst- und Kulturschaffende bisher nur selten für die frühkindliche Bildung in der Region herangezogen. Diese Zusammenarbeit mit Fachleuten könnte jedoch einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssteigerung leisten. Zudem haben Beispiele aus anderen Städten und Regionen gezeigt, wie durch die Zusammenarbeit mit Stiftungen und privaten Sponsoren innovative Kooperationen und Projekte initiiert und umgesetzt werden konnten (z.B. das „Haus der kleinen Forscher“).

Handlungsempfehlung

Qualitativ neue Formen der lokalen Vernetzung mit dem Ziel:

- die Angebote zwischen den verschiedenen Einrichtungen so abzustimmen, dass die Angebotspalette vor Ort insgesamt größer und vielfältiger wird und unterschiedliche Bedarfe gedeckt werden können, die von einer Einrichtung alleine nicht bedient werden können.
- gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit in den Stadtteilen Horn, Billstedt und Mümmelmannsberg zu gestalten, um Bildungsleistungen der Kitas sowie anderer Einrichtungen sichtbarer machen.
- neue Zielgruppen z.B. aus bildungsfernen oder migrantischen Bevölkerungskreisen zu gewinnen, die bis dato bei der Wahrnehmung von Angeboten frühkindlicher Bildung deutlich unterrepräsentiert sind.
- lokale Aktionen vergleichbar der Kampagne „Kita: weil wir's wissen wollen“ zu gestalten, um die Kitas als Bildungsorte bekannter und anerkannter zu machen.
- Projekte wie „Haus der kleinen Forscher“ für die Region zu gewinnen, die von Stiftungen oder privaten Sponsoren finanziert werden und das Angebot vor Ort attraktiver und wissenschaftlich fundierter gestalten.

Bereitstellung notwendiger Ressourcen, für Vernetzung und übergreifende Konzeptentwicklung.

Personelle Stärkung der Elternschulen und Spielhäuser vor Ort.

Die Finanzierung von bewährten Good-Practice Projekten muss in die Regelförderung

aufgenommen und langfristig gesichert werden.

Nutzung der Angebote frühkindlicher Bildung in Kindertagesstätten

Bis dato besuchen in Hamburg etwa 19,5 Prozent der Kinder unter drei Jahren eine Krippe und 87,7 Prozent aller Drei- bis Sechsjährigen eine Kindertageseinrichtung. In beiden Bereichen konnte der Anteil zwischen 2002 und 2006 um mehrere Prozentpunkte gesteigert werden, sodass die Hansestadt nun leicht über dem Bundesdurchschnitt liegt.¹¹

Diese Erfolge dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass immer noch mehr als 10 Prozent aller Hamburger Kinder keine vorschulische Einrichtung besuchen.¹² Hierbei handelt es sich im überwiegenden Maße um Kinder, die einer besonderen Förderung bedürftig sind, da sie entweder aus sozial- und bildungsbenachteiligten Familien stammen und/oder Migrationshintergrund haben.

Zudem hat sich seit der Einführung des Kita-Gutscheinsystems im Jahr 2003 eine signifikante Verschiebung zugunsten der Halbtagesplätze ereignet. Während 2002 noch 43,7 Prozent aller Drei- bis Sechsjährigen ganztags betreut wurden, waren es vier Jahre später nur noch 38,3 Prozent.

Eine wissenschaftliche Untersuchung der Max-Traeger-Stiftung zur „Lage der Kitas im Jahr 2006“ kommt zu dem Schluss, dass mit dem Wechsel von einem zentralen angebotsplanenden Pflegesatzsystem hin zu einem nachfrageorientierten Kita-Gutschein-System und dem zeitgleich erweiterten Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung eine gravierende Schlechterstellung der Kinder in benachteiligten Quartieren Hamburgs erfolgt ist, da beides ohne die dafür notwendige Budgeterweiterung vorgenommen wurde.

Der erweiterte Rechtsanspruch, der bis 2005 sukzessive ausgedehnt wurde, hat jedoch zu einer deutlichen Verbesserung der Kinderbetreuungssituation für berufstätige Eltern und damit zu einer wesentlich besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf geführt.¹³ Die Kinder können länger in der Kita betreut werden und zu flexibleren Zeiten gebracht und abgeholt werden.

Der individuelle Anspruch der Kinder auf Förderung, der, neben dem Rechtsanspruch für Kinder berufstätiger Eltern, im Gesetz verankert ist, wurde jedoch nicht gleichberechtigt umgesetzt.¹⁴ So hat laut Kita-Befragung 2006 eine deutliche Verschiebung zuungunsten der 13 Hamburger Stadtteile mit besonderen sozialen Problemlagen, zu denen auch Billstedt und Horn zählen, stattgefunden: „Kinder nicht-berufstätiger Eltern, Kinder von Eltern mit prekären Arbeitsverhältnissen haben das Nachsehen. Die eigenen, individuellen Bildungsrechte und Bildungsbedarfe dieser Kinder und die zusätzlichen Bedarfe ihrer ggf. durch Armut, Sucht u.ä. belasteten Eltern rücken bei der Umsetzung in den Hintergrund.“¹⁵

Mit Ausnahme eines kleinen Sprachfördertopfes für Kitas, die nach Selbsteinschätzung mehr als 25 Prozent Kinder nicht-deutscher Herkunftssprache betreuen, gibt es keine weitere gesonderte einrichtungsbezogene Förderung. Jeder Gutschein, egal welcher Leistungsart und unabhängig vom Bewilligungskriterium – Berufstätigkeit der Eltern oder „dringlicher sozialer und pädagogischer Bedarf“ des Kindes – ist in jeder Kita gleichviel Personal- und Sachmittelressourcen „wert“.

¹¹ Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz: „Familien stärken – Kinder schützen“ Lebenslagen von Familien und Kindern in Hamburg. Kinder- und Jugendbericht 2002-2007. S. 12.

¹² In anderen europäischen Ländern besucht jedes Kind eine Kindertageseinrichtung.

¹³ Vgl. A. Hilgers, J. Kastner, P. Strehmel: Die Lage der Kitas im Jahr 2006. Band 1: Endbericht für die Max-Traeger-Stiftung. Hamburg, April 2007, S. 10.

¹⁴ Vgl. Kinderbetreuungsgesetz (KibeG) § 6, Abs. 2 und 3.

¹⁵ A. Hilgers, J. Kastner, P. Strehmel: Die Lage der Kitas im Jahr 2006. Band 1: Endbericht für die Max-Traeger-Stiftung. Hamburg, April 2007, S. 227.

Zudem kam es im Doppelhaushalt 2005/2006 trotz erheblicher Proteste hamburgweit zu einer Standardabsenkung von 11 Prozent beim pädagogischen Personal, sodass sich der Betreuungsschlüssel deutlich verschlechtert hat. Diese Situation muss zwangsläufig zu Einschränkungen der Betreuungsqualität führen.

Kitas in sozial benachteiligten Stadtteilen sind darüber hinaus vielfach mit den Problemen konfrontiert, die sich aus den Elternbeiträgen ergeben. In besonderen Härtefällen kann der Beitragsatz zwar auf Null Euro gesenkt werden, diese Regelung wird allerdings sehr restriktiv ausgelegt und wurde bspw. im September 2006 lediglich 727 Eltern (1,3 Prozent aller Eltern) hamburgweit gewährt. Unabhängig davon, ob es sich um Mindest- oder Höchstzahler handelt, wird seit 2005 zusätzlich zum Betreuungsanteil ein pauschaler Verpflegungsanteil von 13 Euro erhoben, was insbesondere bei Geringverdienern mit mehr als einem Kind gravierende Auswirkungen hat.¹⁶ Ein erheblicher Anteil von Eltern bleibt den Kitas den Elternbeitrag schuldig. Viele Kinder arbeitsloser Eltern – insbesondere in Stadtteilen wie Horn und Billstedt – sind daher entweder ganz aus der Betreuung gefallen (Krippen und Hortbereich) oder wurden auf den „beitragsgünstigen“ Rechtsanspruch von 5 Stunden (Kita) herabgestuft. Von dieser Regelung ausschließlich Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Haushalten betroffen. Trotz eines oft erhöhten pädagogischen Förderbedarfes fallen sie aus Betreuungsverhältnissen heraus oder werden in wesentlich geringem Zeitumfang gefördert.

Handlungsempfehlung

Schaffung einer ausreichenden Anzahl von Plätzen für Kinder unter drei Jahren.

Verbesserung der Voraussetzungen zum Kitabesuch von mehr Kindern aus allen sozialen Bereichen.

Rücknahme der Standardabsenkung beim pädagogischen Personal.

Besondere personelle und finanzielle Gewichtung der Förderung zugunsten von Kindern mit besonderem sozialen und pädagogischen Förderbedarf, insbesondere in sozial benachteiligten Stadtteilen.

Streichung des Elternbeitrags für Verpflegung bei arbeitslosen und gering verdienenden Familien.

Barriere- und gebührenfreier Kindergarten für alle Kinder bis 6 Jahre, insbesondere für Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Mindestens aber Beitragsfreiheit im letzten Jahr vor dem Schuleintritt.

Verbesserung des ErzieherInnen-Kind-Schlüssels, insbesondere in sozial benachteiligten Stadtteilen, wo viele Kinder mit besonderem Förderbedarf z.B. Sprachförderbedarf die Kitas besuchen.

Personalressourcen in Hamburger Kitas

Die gestiegenen Bildungserwartungen, die heute zurecht an Kitas gestellt werden, verlangen von den Kitaleitungen ebenso wie vom gesamten pädagogischen Personal ein hohes Kompetenzniveau nicht nur in pädagogischen, sondern auch in inhaltlich-fachlichen Fragen.

Die Hamburger Bildungsempfehlungen benennen sieben Bildungsbereiche, die in Kitas abgedeckt werden sollen. Dazu zählen neben Körper, Bewegung und Gesundheit auch bildnerisches Gestalten und Musik sowie mathematische, naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen. Zudem sollen Kinder Kenntnisse über ihre soziale und kulturelle Umwelt erwerben und

¹⁶ A. Hilgers, J. Kastner, P. Strehmel: Die Lage der Kitas im Jahr 2006. Band 1: Endbericht für die Max-Traeger-Stiftung. Hamburg, April 2007, S. 57.

den Bereich der Kommunikation (Sprachen, Schriftkultur und Medien), der für den weiteren Bildungsweg absolut zentral ist, entwickeln.¹⁷

In krassem Gegensatz zu diesen Erwartungen, die an ErzieherInnen gestellt werden, steht bis heute das geringe Ausbildungsniveau sowie die geringe Anerkennung, die dieser Beruf in Deutschland erfährt. Die Ausbildung der Beschäftigten in der frühkindlichen Bildung findet auf sehr niedrigem Niveau statt, was seinen Ausdruck auch im geringen Lohnniveau findet. Deutschland und Österreich sind die einzigen Länder Westeuropas, in denen keine nennenswerte Präsenz von Beschäftigten in Kitas mit grundlegender Hochschulausbildung zu verzeichnen ist.

Die Hansestadt Hamburg schneidet darüber hinaus auch im bundesdeutschen Vergleich sehr schlecht ab: Sie belegt den vorletzten Platz hinsichtlich des Verfachlichungsgrades des Kita Personals. Nur 60 Prozent der pädagogischen Kräfte in Kitas verfügen über einen Fachschulabschluss.¹⁸

Eine hohe Qualität frühkindlicher Bildung, die heute nicht nur von Eltern und Bildungseinrichtungen, sondern auch von Wirtschaftsvertretern gefordert und erwartet wird, kann auf diese Weise nicht gewährleistet werden. Hier ist ein politisches Bekenntnis zum Stellenwert frühkindlicher Bildung in Deutschland gefordert, dass inhaltliche Weichen und finanzielle Ressourcen stellt.

Darüber hinaus muss eine grundlegende Neugestaltung der Hochschul- und Fachhochschulbildung in der frühkindlichen Pädagogik erfolgen, die auch eine deutliche Ausweitung von Forschung und Lehre in diesem Feld mit sich bringt. Zudem besteht umfassender Fort- und Weiterbildungsbedarf.

Dabei muss berücksichtigt werden, dass der ErzieherInnenberuf bis heute überwiegend weiblich besetzt ist. Eine wichtige und unverzichtbare Anstrengung muss daher sein, sowohl Männer als auch Menschen mit Migrationshintergrund verstärkt für dieses Berufsfeld zu gewinnen und qualifiziert auszubilden.

Handlungsempfehlung

Ausbildung, Qualifizierung und verstärkte Berücksichtigung bei der Einstellung von Personen mit Migrationshintergrund sowie von Männern für Berufsbilder im Bereich der frühkindlichen Bildung.

Höhere Bildungsabschlüsse im Bereich der frühkindlichen Bildung, Anstellung von höher qualifiziertem pädagogischen Personal im Hamburger Osten, höheres Lohnniveau und damit verbunden größere gesellschaftliche Anerkennung.

Aufwertung der ErzieherInnenausbildung / ErzieherInnen mit Fachhochschulabschluss, sodass eine qualifizierte frühkindliche Bildung gewährleistet wird, die ihr Augenmerk auf die verschiedenen Bildungsbereiche und sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen (gesellschaftliche Integration) richten kann.

Weiterbildung auf lokaler Ebene z.B. in Netzwerken der Kitas und anderen Einrichtungen frühkindlicher Bildung auch über Trägergrenzen hinweg.

¹⁷ Vgl. Freie und Hansestadt Hamburg: Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen. 2005, S. 10.

¹⁸ In Sachsen-Anhalt sind es demgegenüber 97,9 Prozent. Der Durchschnitt des Verfachlichungsgrades aller Bundesländer beträgt 76,3 Prozent. Vgl. KMK Konsortium Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2006, S. 42.